

### LITERATUR

KOSTENTRÄGER: 46150000

ORGANISATION: 44

REIHE: WerkStatt

TITEL: „Ölsardinen und Mollusken“.  
John Steinbecks Forschungsfahrt durch  
den Golf von Kalifornien.  
Ein Essay von

AUTOR/IN: Jürgen Wellbrock

ÜBERSETZUNG:

REDAKTION: Claus Vogelgesang (- 5563)

COPYRIGHT:

BUCHTTITEL:

LÄNGE: 55 Min.

SENDUNG: 16.03.2000  
00.05-01.00h

STIMMEN: Sprecherin  
1.Sprecher  
2.Sprecher

GERÄUSCHE: diverse

MUSIK: J.S.Bach „Die Kunst der Fuge“ (Orgel  
und Klavier)

#### Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf nur mit Zustimmung des Autors verwendet werden. Der Zustimmung bedürfen z.B. die Vervielfältigung, die Verbreitung, der Vortrag in der Öffentlichkeit und die Bearbeitung.

Für die Verwendung des Manuskripts zu Hörfunkzwecken ist die Zustimmung des DeutschlandRadios erforderlich.

Zulässig ist jedoch der persönliche Gebrauch. Auch ist es zulässig, das Manuskript oder Stellen daraus zu Belegzwecken unter Quellenangaben zu zitieren.

Ölsardinen und Mollusken

John Steinbecks Forschungsfahrt  
durch den Golf von Kalifornien

Manuskript: Jürgen Wellbrock, Berlin

Sendedauer: 54 Min.

Stimmen: 3 (1. Spr. = weiblich)

Musik: J.S. Bach, Die Kunst der Fuge (Orgel und Klavier)

(Laborgeräusche: in Retorten brodelnde Flüssigkeiten, in Aquarien aufsteigende Luftblasen)

2. Spr. Das Western Biological lag gegenüber dem leeren Platz, und wenn man zu seiner Haustür heraustrat, hatte man halb rechts Chongs Kramladen und halb links Doras Flotte Flagge. Es führt die herrlichsten, seltsamsten Waren, die schönen Tiere des Meeres, Schwämme, Manteltiere, Meeranemonen, grünliche Schlangensterne, Seeigel und Seesterne, Sonnensterne, Muscheln, Seepocken, Würmer, die vielgestaltigen, märchenhaften Geschwister der Tiefsee.
3. Spr. Auch Käfer und Schnecken und Spinnen gibt es im Western Biological zu kaufen; Klapperschlangen und Ratten, Raupen und Bienen, alles ist vorhanden, sogar ungebohrte Menschenkinder, einige vollständig, andere zwischen Glasplättchen, in dünne Scheiben geschnitten. Zu Studienzwecken finden sich Haifische hier, denen Doc anstelle des Blutes gelben und blauen Farbstoff in die Venen und die Arterien gespritzt hat, so daß die Studenten mit einem Skalpell den Blutkreislauf genau zu verfolgen vermögen; ein Gleiches bei Katzen und Fröschen.
2. Spr. Beim Western Biological kannst du jegliches Lebewesen bestellen; früher oder später bekommst du es.
1. Spr. Das Porträt eines meeresbiologischen Instituts, wie es in John Steinbecks 1945 erschienenem Roman "Cannery

Row" (deutscher Titel: "Die Straße der Ölsardinen") gezeichnet wird. Sein Betreiber ist der von allen Einwohnern Monterey nur Doc genannte Exponent des forschenden Geistes unter lauter Fabrikarbeitern, Zuhältern, Huren und Tagedieben in diesem charmant verkommenen Küstenstädtchen Kaliforniens.

(Fabrikgeräusche, Schiffssirene)

2. Spr. Cannery Row ist mehr als nur eine Straße, es ist die Gegend der Ölsardinen und Konservenbüchsen, ist ein Gestank und ein Gedicht, ein Knirschen und Knarren, ein Leuchten und Tönen, ist eine schlechte Angewohnheit, ein Traum. Cannery Row - in Monterey, Kalifornien, zusammen- und auseinandergeschleudert - besteht aus Alteisen, Blech, Rost, Hobelspänen, aufgerissenem Pflaster, Baustellen voll Unkraut und Kehrlichthaufen, aus Fischkonservenfabriken in Wellblechschuppen, aus Wirtschaften, Hurenhäusern, Chinesenhütten, Laboratorien, Läden voll mit Kram, aus Lagerhallen und faulen Fischen.
3. Spr. Die Einwohner? Huren, Hurensöhne, Kuppler, Stromer und Spieler, mit einem Wort: Menschen; man könnte mit gleichem Recht sagen: Heilige, Engel, Gläubige, Märtyrer - es kommt nur auf den Standpunkt an.
1. Spr. Doc ist "der alleinige Eigentümer, Direktor, Praktikant und Aufwärter des Western Biological". Dieser Doc hat,

wie die meisten anderen Gestalten des Buches, sein ganz reales Vorbild. Es ist der Meeresbiologe Edward F. Ricketts, mit dem Autor befreundet und Widmungsträger dieses weltweit bekannten Buches. Nach dem Unfalltod des Freundes im Jahre 1948 hat John Steinbeck ihm ein weiteres Denkmal gesetzt: in einem Nachruf, den er dem Bericht von einer gemeinsamen Expedition voranstellte.

2. Spr. Edward F. Ricketts, in Chicago geboren, spielte als Kind auf der Straße, besuchte die Schule, studierte an der Universität Chicago Biologie, eröffnete in Pacific Grove, Kalifornien, ein kleines Privatlaboratorium und übersiedelte nach Monterey in die Ocean View Avenue. Als Akademiker hat er es nur bis zum Bachelor of Science gebracht. Klubs: keine. Ämter und Ehrenzeichen: keine. Heeresdienst: zwei Weltkriege. Getötet durch einen Eisenbahnzug im Alter von 52 Jahren. In diesem engen Kreis hat er einen weiten Weg zurückgelegt und eine Wunde zurückgelassen, die nicht vernarben will.
3. Spr. Das alte Haus, in dem sich sein Laboratorium befand, hatte er vor seiner Übersiedlung gekauft und für seine Zwecke umgestaltet. Von draußen gelangte man zunächst in ein Vorzimmer, eine Art Schauraum, an dessen vier Wänden auf Regalen in gläsernen Gefäßen Seetiere mancherlei Art aufgetürmt waren. Daneben befand sich ein kleines Büro, wo er aus unerfindlichen Gründen zwi-

schen Registraturschränken und einem Kassenschrank die Käfige mit seinen Klapperschlangen stehen hatte. Auf dem Kassenschrank lagen ein Berg Schreibpapier und Karteikarten. Er liebte Papier und Kartons und kaufte sie en gros.

(Laborgeräusche)

An der dem Meer zu gelegenen Seitenfront lagen zwei weitere Räume, der eine voller Käfige mit Hunderten weißer Ratten, die sich rasend vermehrten und einen netten Gestank verbreiteten, wenn nicht regelmäßig rein gemacht wurde; es geschah nicht einmal unregelmäßig. Der zweite, nach hinten gelegene, war voll von Mikroskopen, Instrumentarien und allen Vorrichtungen zur Aufzucht und Konservierung jener zarten Mikroorganismen, auf denen ein Hauptteil der Laboratoriumseinkünfte beruhte. Im Souterrain lagerten die Flaschen und Behälter zur Aufbewahrung größerer Seetiere, ferner die Apparaturen zur Einbalsamierung und für Injektionen; sie kamen besonders bei Katzen, Haien, Fröschen und allen anderen Tieren zur Anwendung, die beim Sezierenunterricht benötigt werden.

2. Spr. Das Ganze nannte sich seltsemerweise PACIFIC BIOLOGICAL LABORATORIES INC. und verstieß gröblich gegen das kalifornische Gesetz über Aktiengesellschaften. Als die Gesellschaft nach Eds Tod liquidiert werden sollte, ließ sich weder feststellen, wer außer mir eine Aktie

besaß, noch wie hoch das Aktienkapital war, und erst recht nicht, wie die Aktien standen und ob sie überhaupt standen. Über die Eigenschaften seiner Tiere führte Ed wundervoll Buch, aber Geschäftsbriefe ließ er oft wochenlang liegen, machte sie nicht einmal auf. Kein Mensch weiß, wie sein Geschäft zwanzig Jahre lang gehen konnte, aber es ging, auch wenn es manchmal wackelte.

11. Spr. Auch John Steinbeck, 1902 in Salinas, Kalifornien, geboren, war vom Studiengang her Biologe, als er sich in diese typisch amerikanisch anmutende Autorenwelt stürzte, deren Stationen Hilfsarbeiter, Maurer, Fischer, Dienstmann, Nachtwächter und Obstpflücker hießen. Als er um 1930 Ed Ricketts kennenlernte, war sein erster Roman "Eine Handvoll Gold" bereits erschienen.

2. Spr. Ich saß in New Monterey im Warteraum eines Dentisten, hoffte, der Zahnschlosser sei gestorben, hatte gräßliche Zahnschmerzen und für eine erstklassige Behandlung nicht genug Geld. Ich hegte den bescheidenen Wunsch, man möge meine Schmerzen stoppen, ohne zu umfangreicheren, kostspieligen Bohr- und Ausgrabungsarbeiten zu schreiten. Da öffnete sich die Tür zum Mißhandlungszimmer, und heraus kam ein schwächtiger Mann mit Kinnbart. Sein Gesicht sah ich mir nicht genau an; ich starrte auf das, was er in der Hand hielt: einen Backenzahn mit einer erklecklichen Portion Unterkiefer daran.

Beim Überschreiten der Schwelle stieß er einen wohltemperierten Fluch aus, während er mir seine Reliquie hinhielt.

3. Spr. Sehen Sie sich das Scheusal an! Und so etwas hat mir im Mund gesessen.

2. Spr. Scheint mehr Kiefer als Zahn.

3. Spr. Ich glaube, der Mann da drin hatte nicht die rechte Geduld. Ich bin Ed Ricketts.

2. Spr. John Steinbeck. Tut's weh?

3. Spr. Es geht. Ich habe von Ihnen gehört.

2. Spr. Ich auch von Ihnen. Kommen Sie, trinken wir was!

(Pause)

Das war unsere erste Begegnung. Irgendwer hatte mir erzählt, in Cannery Row habe ein interessanter Kerl eine erlesene Musikbibliothek, wundervolle Platten, ein Privatlabor und ein weit über seine wirbellosen Tiere hinausreichendes Verständnis. Ich hatte bereits geplant, ihn gelegentlich aufzusuchen.

1. Spr. Dieser Ed Ricketts scheint eine gebrochenerere Gestalt gewesen zu sein, als John Steinbeck sie als "Doc" in



"Cannery Row" zeichnet, vorausgesetzt, man hält den Wissenschaftler nicht per se schon für eine solche. Handelt der Roman von Typen, zeigt uns das Porträt im "Logbuch" einen Menschen mit all seinen Neigungen, Abneigungen, Obsessionen, Urteilen, Vorurteilen, Fähigkeiten und Unfähigkeiten. Da ist zum Beispiel die fast allen Wissenschaftlern eigene Ideosynkrasie gegenüber allem Okkulten oder auch nur Metaphysischen. Steinbeck vermutet in dem Haß seines Freundes auf alle okkulten Gedanken und Offenbarungen einen "tiefliegenden, unausrottbaren Glauben an derlei". Dem entspricht die Besessenheit des Freundes für Musik. Hat sich nicht in der Musik noch jeder verleugnete Metaphysiker offenbart?

Musik (J.S. Bach, Die Kunst der Fuge, Orgel; in den Hintergrund blenden)

2. Spr. Oft war ihm, als sei er von einer Mauer umgeben, einer spiegelnden Ringmauer, und er entwickelte eine "Philosophie des Durchstoßens": eines Durchbruchs durch die Rückwand des Spiegels in eine wirklichere Wirklichkeit, mit der verglichen unsere Tagwelt traumähnlich erscheinen müßte. Der Gedanke ließ ihn nicht los und drängte: Brich durch! Brich durch!
  
3. Spr. Bach hat es beinahe geschafft. (Pause) Hör mal, wie nah er dran ist, ganz dicht! Und jetzt sein Grimm,

da er es nicht kann! Jedesmal, wenn ich das höre, glaube ich: Diesmal dringt er durch die berstende Wand in das Licht...! Und nie kommt er so weit, ganz so weit nie.

Musik (langsam ausblenden)

1. Spr. Im Jahr 1940 begaben sich der Schriftsteller und der Meeresbiologe auf eine sechswöchige Forschungsfahrt durch den Golf von Kalifornien, die wohl auch noch den Aspekt der Vertiefung und Besiegelung einer Freundschaft hatte. Und wie sie ihre erste Begegnung begossen hatten, so auch diese mit Nachdruck. Dabei muß es auf dem mit sechs Mann besetzten Motorboot zuweilen zugegangen sein wie in einer Kneipe. Beim Lesen von Steinbecks Rechenschaftsbericht "The Log From The Sea Of Cortez" gewinnt man den Eindruck, die Mengen an verzehrten alkoholischen Getränken könnten es mit den die "Western Flyer" umgebenden Wassermassen aufnehmen. Zwei gestandene Männer unterwegs ins geleugnete Abenteuer.
  
3. Spr. Heutzutage ist es in Friedenszeiten für einen besonnenen, vorsichtigen Menschen in abgelegenen Gegenden weniger wahrscheinlich, daß er getötet oder verstümmelt wird, als auf den Verkehrsstraßen unserer Weltstädte, aber der atavistische Drang nach Gefahren hält trotzdem an. Seine Befriedigung nennt man Abenteuer. Dennoch empfindet ihr lieben Abenteurer keine besondere Genug-

tuung, wenn ihr in San Francisco die Market Street gegen die Verkehrsordnung überquertet und dabei unter die Räder kämet. Aber euch in der Südsee umbringen zu lassen, das laßt ihr euch gern einen Haufen Geld und alle möglichen Strapazen kosten. Ihr befahrt berüchtigt wilde Gewässer im Kanu, durchquert ohne adäquate Nahrung diese oder jene Wüste, setzt euer anfälliges, ungeimpftes Blut den unheimlichsten Krankheitserregern aus, und das nennt ihr dann Abenteuer. Sehr möglich, daß sich eure Ahnen, der eintönigen Attacken der Säbelantilope überdrüssig, nach den guten alten Zeiten des Pterodaktylus und Iguanodons gesehnt haben.

2. Spr. Ed und ich hatten kein Verlangen nach Abenteuern. Wir wollten Seetiere sammeln, und zwar an abgelegenen Orten, an bestimmten Tagen, zu den auf der Gezeitentafel angegebenen Stunden, und wollten daher alle Abenteuer tunlichst vermeiden. Unsere Pläne, Vorräte und Ausrüstungen mußten zweckentsprechend sein. Weder meines noch Eds Gemüt erfüllte jene edle Langeweile, welche Abenteurer und Bridgespieler erzeugt.

11. Spr. Das Forschungsprogramm war auf die Ökologie des Meeres ausgerichtet, ungewöhnlich noch zu jener Zeit und hell-sichtig in bezug auf die spätere Entwicklung der biologischen Wissenschaften als Reaktion auf die globalen Lebensraumzerstörungen.

(Schiffsmotor)

2. Spr. Wir haben unsere Fahrt zuweilen mit dem Ehrennamen Expedition belegt. Der Golf, durch den sie uns führte, hieß ehemals "Sea of Cortez", das Meer des Entdeckers Fernando Cortez, was uns schöner und abenteuerlicher dünkte als "Gulf of California". Wir hielten in vielen kleinen Häfen und an kahlen Küsten, um dort wirbelloses Seegetier zu sammeln. Einer der Gründe, die wir uns selber für unsere Reise nannten, war die Beobachtung der maritimen Wirbellosen zwecks Bericht über ihre Beschaffenheit, ihre Verbreitung, ihr Zusammenleben, ihre Ernährung und ihre Fortpflanzung, also ein ganz einfacher, klarer Plan. War aber nur ein Teil der Wahrheit, und diese gestanden wir uns ganz offen ein.

3. Spr. Wir waren neugierig, so grenzenlos neugierig wie ein Charles Darwin, ein Alexandre Agassiz, Carl Linné oder Plinius senior. Wir wollten alles sehen, was in unsere vier Augen hineinging, uns dabei denken, so viel wir konnten, und aus der beobachteten, eingefangenen Realität so etwas wie einen Bau errichten. Wir waren uns dabei bewußt, daß unser Augenschein, unser Bericht, unsere Konstruktion verkürzt, beeinflußt und vielfach abgelenkt sein werde, so wie jedes Wissen, jedes System beeinflußt ist, einmal durch die Zeitströmungen und deren kollektiven Druck, dann aber auch durch den Druck, den unsere individuellen Persönlichkeiten ausüben.

(Schiffsmotor)

2. Spr. Ed und ich standen auf unserm Deckhaus. Die Häuser von Pacific Grove und die dunklen Kiefern der Hügel glitten an uns vorüber, als seien nicht wir, sondern sie in lebhafter Fahrt. Wir setzten uns auf eine Orangenkiste und dachten, was für vortreffliche Menschen wir Biologen doch sind: die Tenöre der Naturwissenschaft, voll Temperament und dabei launenhaft, wollüstig, lachlustig und gesund! Zuweilen begegnet man auch einem andern Typ; auf der Universität haben wir ihn im Gegensatz zum Highball "Dryball" getauft, aber solche verknöcherten, ausgetrockneten Exemplare sind keine richtigen Biologen, sondern Einbalsamierer der freien Natur. Sie betrachten das Leben, dessen Urkräfte sie nicht sehen, ausschließlich in präpariertem Zustand. Ihre Welt ist im Formaldehyd verrunzelt. Der wahre Biologe nimmt's mit dem Leben auf, mit dem lärmenden, tobenden, schäumenden Leben, und lernt von ihm des Daseins Grundgesetz, das heißt: "Lebe!" Der Dryball aber sieht nicht, was jedem Seestern in jedem Bläschen seiner Strahlen und bis in den Kern seiner Sternseele bewußt ist und was der Biologiestudent fühlt, wenn er aufblickt zu den Offenbarungen des Lebens: daß man nach allen Richtungen hin fruchtbar zu werden hat! Da ihm (dem Seestern wie dem Studenten) bestimmte Anlagen innewohnen, muß er sie bis an die Grenze seiner Möglichkeiten fortzeugend verfolgen.

1. Spr. So einfach und schön das empfunden ist, überraschen doch Steinbecks Lebensansichten immer mal wieder durch Oberflächlichkeit. Etwa wenn er die hemmungslose Lebens-

bejahung aus den Lenden heraus proklamiert oder wenn er in der "Moralinsäure" nur ein Symptom für Prostataleiden oder Magenkrebs sieht. Sie sind fragwürdig, wenn er aus Anlaß zwangsläufiger Begegnungen mit von wenig Berufethos geprägten Behördenvertretern Mexikos der direkten und "ehrlichen" Bestechung das Wort redet, um diffuse und nie endende Abhängigkeiten zu vermeiden.

2. Spr. Wir hatten an unserm Kombüsentisch viele Diskussionen, und jeder von uns war um Verständnis für die Denkart des andern bemüht. Es gibt ja verschiedene Arten des Aufnehmens. Bei der ersten liegt der Geist auf der Lauer, erwartet Fußangeln, und darüber entgeht ihm das Eigentliche und Richtige. Bei der zweiten kommt es überhaupt zu keiner Rezeption des Problems; sie ist eine blinde Flucht entweder aus geistiger Trägheit, oder weil einem Art und Ergebnisse der Erörterung nicht in den Kram passen. Die dritte Einstellung ist die beste und zugleich leichteste. Der Geist ist entspannt und sagt:
3. Spr. Ich will es aufnehmen, ohne mich dabei gegen etwas zu verschanzen. Wenn ich es verstanden habe, werde ich es durchdenken, nachprüfen und Kritik üben.
2. Spr. Dies ist von allen Standpunkten, die ein Kritiker einnehmen kann, der feinste und seltenste. Der engherzigste und gemeinste von allen aber ist folgender: Erschreckt oder empört über die Zumutung, über seinen beschränkten Horizont hinausdenken zu sollen, geht der

Kritikus zum Angriff über, stürzt sich auf einen verkehrten Buchstaben, einen Lapsus linguae, kommt mit unbegriffenen Begriffsbestimmungen, zieht angelesene Gegengründe an den Haaren herbei, und indem er sich wie ein ungezogenes Hündchen benimmt, reißt er das Ganze in Fetzen. Wir haben einen Krittler erlebt, der seiner Wut über eine ihm verhaßte Idee dadurch Luft machte, daß er seinen Verriß auf einen Flüchtigkeitsfehler aufbaute. Er gehörte zur Klasse jener argwöhnischen Egozentriker, die immer das Gefühl haben, sie müßten sich um jeden Preis <sup>vor</sup> (etwas schützen, vor allem vor den Ideen anderer. Durch Torheit schützen sie sich vor vermeintlichen Torheiten.

3. Spr. Ideen sind nicht gefährlich, solange sie keinen Nährboden finden in einer Erde, die tiefer ist als der Geist. Sogenannte Führer und Staatsmänner fürchten, die Idee des Kommunismus könne zu Aufständen führen, wo sie doch ohne den schweren Mutterboden der Unzufriedenheit, darin sie gedeiht, unwirksam bleibt. Der von Streiks beunruhigte Businessman neigt sich dem streiklosen Faschismus zu und denkt nicht daran, daß dieser auch ihn eliminieren würde. Eine Rebellenatur mag sich leidenschaftlich nach Befreiung vom kapitalistischen Joche sehnen, sie in einem Arbeiterstaat erwarten, und übersieht dabei, daß ein solcher Staat auch frei von Rebellen ist. In jedem Fall ist die Idee nur gefährlich, wenn sie in Angst, Unruhe und Not Wurzel geschlagen hat. Dann aber ist sie keine Idee mehr, sondern wird Gefühlssache und Religion.

(Wellengang, unter das folgende ziehen und langsam ausblenden)

1. Spr. Die Route des gemieteten Fischerbootes: Point Joe am Süzipfel der Monterey-Bucht, der Kanal von Santa Barbara, San Diego, San Lucas und La Paz, die Magdalenen-Bucht und die Punta Lazaro, das Korallenriff El Pulmo, die Inseln Espiritu Santo, Cayo, Coronados und San José, San Marcial, Puerto Escondido, Loreto und Coception Bay, Bahia San Carlos, Bahia San Francisquito, die Angeles-Bay, Puerto Refugio, Punta Bluff und Guaymas. Zwei der drei, neben dem Kapitän und Bootsbesitzer, angeheuerten Besatzungsmitglieder tragen seltsam vertraute Namen: Sparky und Tiny. Wir kennen sie:

aus der "Straße der Ölsardinen", die später geschrieben und eine Fortsetzung in dem Roman "Sweet Thursday" ("Wonniger Donnerstag") finden wird.

In den Gezeitenzonen sammeln sie Seegetier, bevorzugt - dem Spezialgebiet Ed Ricketts entsprechend - Wirbellose: Krebse, Schnecken, Muscheln, Röhrenwürmer, Seeesterne, Seeigel, Korallen, Moostiere, Flachwürmer, Seegurken, Seeanemonen, Schwämme und vieles mehr. Die komplette Artenliste wäre so ermüdend, wie sie es in Steinbecks Logbuch tatsächlich oft ist.

2. Spr. Es gibt Meeresbiologen, deren Hauptinteresse auf Rarität, auf selten gesehene, unbenannte Tiere gerichtet ist. Meist sind es reiche Amateure; einige von ihnen treibt wohl das Verlangen, ihren Namen einem wehr- und harmlosen



Weichtier anzuhängen. Die Sucht nach Unsterblichkeit auf Kosten Wirbelloser ist offenbar groß. Solche Sammler gehören in die gleiche Kategorie mit jenen Briefmarkensammlern, die sich mittels möglichst vieler Fehldrucke und Perforationen seelischen Aufschwung verschaffen. Das rare Tier kann individuell von Interesse sein; im ökologischen Bild ist es kaum von Belang. Die allgemeinen, bekannten, massenhaft vorhandenen Tiere, der rote pelagische Hummer, der in Milliarden vorhandene Einsiedlerkrebs, alle die Gassenkehrer der Ebbezone: würden durch ihr Verschwinden die ganze Region beeinflussen; es würde immer weitere Kreise ziehen. Das Verschwinden des Planktons, trotz der mikroskopischen Kleinheit seiner Komponenten, würde aller Wahrscheinlichkeit nach alles Leben im Meere ausmerzen und das gesamte Sein der Spezies Mensch verändern, wenn nicht gar durch erdbebenhafte Erschütterung des Gleichgewichts alles Leben auf unserem Globus auslöschen. Denn diese winzigen Wesen bilden in ihrer unvorstellbaren Anzahl vermutlich die Basis der Welternährung. Die Vernichtung einer der raren, gesuchtesten, mit Inbrunst gefangenen und benamsten Arten würde hingegen am Zellengewebe der Welt wahrscheinlich spurlos vorübergehen.

3. Spr. Was uns beschäftigt, ist die Beziehung von Tier zu Tier, Wenn man sie verfolgt, wird einem deutlich, daß die Spezies nur ein Komma in einem Satzgefüge bildet; daß jede Art zugleich Spitze und Basis einer Pyramide darstellt; daß alles Leben bis zu dem Punkt relativ

ist, an dem eine Einsteinsche Relativität in Erscheinung tritt. Und dann wird die Bedeutung wie das Gefühl hinsichtlich der Spezies nebelhaft. Eine verschmilzt mit der anderen, Gruppen gehen unmerklich in ökologische Gruppen über, bis das, was wir als Leben erkennen, sich mit dem berührt, was wir für Nicht-Leben halten, und in es eingeht: Bernikel und Stein, Stein und Erde, Erde und Baum, Baum und Regen und Luft. Einheiten schmiegen sich in die Ganzheit und sind von ihr nicht zu trennen. Dann kann man zum Mikroskop, Ebbepfuhl und Aquarium zurückkehren. Aber das kleine Getier ist als verwandelt befunden, nicht länger getrennt und allein. Und es ist ein seltsam Ding, daß der Großteil des Gefühls, das wir das religiöse nennen, daß ein Hauptteil jenes mystischen Aufschreies, der eine der gepriesensten, ersehntesten und am meisten gezeitigten Reaktionen unserer Spezies darstellt, wahrhaftig das Verstehen und der Versuch ist auszusagen: Der Mensch ist der Ganzheit verbunden, ist mit allem Seienden unlösbar verknüpft und verwandt. Das ist leicht gesagt, aber das tiefe Gefühl davon rief einen Jesus, einen Augustinus, einen Franziskus, einen Roger Bacon, einen Charles Darwin und einen Einstein hervor. Jeder von ihnen hat auf seine eigene Weise entdeckt und in der ihm eigenen Sprache staunend bestätigt: Alle Dinge sind ein Ding, und eines ist alles, ist Plankton, die schimmernde Phosphoreszenz auf dem Meere, die kreisenden Planeten und ein sich weitendes Weltenall und alle verbunden durch das elastische Band der Zeit. Es empfiehlt sich, von den Lachen der Ebbezone zu den Sternen emporzublicken und dann

wieder zurück zum Ebbetümpel.

1. Spr. In den dreißiger und vierziger Jahren, als John Steinbeck diese Überlegungen anstellte, wurde gerade, nicht zuletzt durch das Aufkommen der Verhaltensforschung, das Ende eines anthropomorphen Denkens in der Biologie eingegläutet, dessen Verläufe immer nur linear beziehungsweise kausal waren und die trotz der Aufklärung noch so viel metaphysische Reste enthielten, daß man sich Bios, also alles Leben in der Natur, nicht anders vorstellen konnte als eine gelenkte Bahn, in den forciertesten Formen als Rennstrecke mit Start und Ziel, dazwischen die Etappenfährchen der Entwicklung. Mit dem Aufkommen der Ethologie, die in ihren frühen Exponenten Julian Huxley, Konrad Lorenz und Niko Tinbergen stark darwinistisch orientiert war, erhielt die physikalische Teleologie durchaus ihren Platz, die spirituelle, aufs Metaphysische gerichtete aber wurde aus den biologischen Wissenschaften getilgt. Man muß sich jedoch klar darüber sein, daß auch dem vermeintlich neuen, auf Darwin zurückgehenden Denken nicht nur Reste spiritueller Teleologie anhaften, sondern daß gerade dieser Wissenschaftszweig durch seine Erforschung des Instinkts, des Erbgedächtnisses also und damit der Gruppenseele, den Transzendentalisten in der Biologie neue Nahrung verschafft. Man hielt es aus Gründen wissenschaftlicher Hygiene für notwendig, das philosophische "Warum" durch ein zweckgerichtetes "Wozu" zu ersetzen - eine Verkürzung, die allen tieferen Seinsfragen aus dem

Wege geht. Steinbeck hingegen bemüht sich in seinen Reflexionen, diese dem Endziel allen Lebens nicht nachfragende Haltung in die Nähe des Zen-Buddhismus zu rücken: Alles ist, was es ist.

2. Spr. Ed und ich haben oft über den Tiefgang unseres Meer-Gedächtnisses nachgedacht, über die See-Gedanken, die im Menschengeist leben. Wenn jemand das Unterbewußtsein beschreibt, vergleicht er es ja auch, unwillkürlich, mit einem dunklen Gewässer, in welches das Licht nur ein Stück weit eindringt. Und weiter: Da der menschliche Fötus auf einer bestimmten Entwicklungsstufe Fischkiemen aufweist und die Kiemen eine Komponente der Menschheitsentwicklung darstellen, ist es durchaus nicht unvernünftig, eine parallele Entwicklung des Geistes oder der Seele anzunehmen. Wenn das Gedächtnis des menschlichen Körpers so stark ist, daß es sich in rudimentären Kiemen symbolhaft auszudrücken vermag, dann können die in zahlreichen Individuen auftauchenden Wassersymbole uns wohl auf ein psychisches Gruppenbewußtsein hinlenken, den Untergrund des gesamten Unterbewußtseins. Welche Dinge muß es dort unten geben! Welche Ungeheuer, welche Feinde! Welche Ängste vor Druck, Finsternis, Raub! Es gibt eine ganze Reihe von Beispielen dafür, daß sogar den Wirbellosen ein solches Gruppengedächtnis innewohnt, vermöge dessen sie auf Reize reagieren, die längst nicht mehr stark genug sind, um die betreffende Reaktion hervorzurufen.

(Wellengang)

1. Spr. Wenn die Reise auch auf hohem Reflexionsniveau stattfand, so wurde doch nicht nur gedacht, nicht nur sinnend gezecht, nicht nur Leben gepflückt in den Gezeitenzonen, um das Skalpell zu bedienen. Ab und zu senkten die sechs von der "Western Flyer" während der Fahrt ihre Netze ins Cortez-Meer, angelten mit Ruten und jagten mit Harpunen, sei es zu wissenschaftlichen Zwecken oder zu kulinarischen.
2. Spr. Tiny Colletto ist der geborene Harpunier. Oft steht er vorne im Schiff, in der Hand die Harpune zum Schleudern bereit. Bis jetzt hat sich noch nichts Harpunierbares blicken lassen, außer den Tümlern, die er verschont. Nun aber werden die Seeschildkröten zahlreicher. Er steht, wartet, zielt; dann trifft sein Wurfgeschos. Prompt verläßt Sparky das Steuerrad, und beide ziehen ein kleines, etwa fünfundsiebzig Zentimeter langes Exemplar an Bord. Es ist eine Schildpatt-Schildkröte.
3. Spr. Nun kommt das empfindsame Herz unserer Matrosen zum Vorschein. Die dünne Pfeil-Harpune hat die ziemlich weiche Schale durchbohrt und ist schräg in den Leib eingedrungen. Die Matrosen hängen das Tier an eine Relingstütze. Es bewegt hilflos die Flossen, reckt den alten, runzligen Hals und knirscht mit seinem Papageienschnabel. Die Äuglein haben einen schmerzlich fragenden Ausdruck. Aus dem durchlöcherten Schild quillt das Blut, und

plötzlich ist Tiny von Reue gepackt. Er will die Todesangst abkürzen, legt die Schildkröte auf den Boden, packt eine Axt, verfehlt jedoch in der Aufregung das Tier mit dem ersten Hieb. Die Schneide schlägt in die Planken. Erst mit dem zweiten Schlag trennt er das Haupt vom Rumpf. Und erlebt etwas ihm völlig Neues, etwas Entsetzliches! Schildkröten haben ein zähes Leben. Diese Chelone ist nach der Hinrichtung genauso lebendig wie vorher. Aus dem Stumpf spritzt viel rotes Blut; die Flossen flattern wild. Kein Zusammenkrampfen oder Verengen wie sonst bei geköpften Tieren.

2. Spr. Die Herzschläge dauern an. Sie erfolgen ganz regelmäßig. Wir entfernen das Herz und legen es in einen Krug Salzwasser, wo es stundenlang weiterpulsiert. Als es nach vierundzwanzig Stunden zum Stillstand kommt, genügt die Berührung mit einem Glasstäbchen, um es zu einigen weiteren Schlägen zu veranlassen. Erst dann steht es still.

Die Prozedur ging Tiny sehr an die Nieren. Bei ihm haben Tiere zu sterben und tot zu sein, wenn er sie geschlachtet hat. Aber als wir das Muskelgewebe zerlegten, um es zu kochen, reagierten sogar die weißen Fleischwürfelchen noch auf jede Berührung, und Tiny schwor, er werde nie wieder auf Seeschildkröten Jagd machen. Er hat auch keine mehr harpuniert. Offenbar identifizierte er sich mit dem sich windenden Bindegewebe und war außerstande, es objektiv zu betrachten.

1. Spr. Wissenschaft: Manchmal scheint es, als sei sie eher dazu angetan zu verrohen als zu erleuchten. Nein; Geheimnisse lüftet sie, entgegen ihrem eigenen Anspruch, nicht, aber sie deckt welche auf, teilt sie mit. So wird sie selbst noch dem Transzendentalisten zur Nahrung. Albert Schweitzer wollte sie so verstanden und betrieben wissen, daß sie zur Ehrfurcht vor der Natur, dem Leben führe. Daß sie auch das Gegenteil kann, wissen wir spätestens seit ihren beklemmenden Erfolgen im 20. Jahrhundert - nicht nur in der Physik. Es kommt wohl auf die Menschen an, die sie betreiben. Sieht man in den Erscheinungsformen der Natur ungelöste Rätsel außermenschlicher Technologie, steht man außerhalb der Weltseele.

In "Cannery Row" geht Doc allein auf Exkursion im Großen Ebbetümpel am Ende der Halbinsel. Die atmosphärische Beschreibung mag auch einen Eindruck vom sanfteren Erleben während der gemeinsamen Golffahrt geben.

3. Spr. Das Wasser ist durchsichtig klar. Am Grunde tollt es phantastisch von allerhand Lebewesen; sie schießen dahin, kämpfen, begatten und fressen einander. Krebse hasten durch wedelndes Seegebüsch. Seesterne machen sich über Miesmuscheln und Napfschnecken her. Ihre zahllosen Saugfüßchen halten die Beute, heben und zerren sie hoch, brechen sie mit unglaublicher Kraft vom Gestein; dann schlemmen die Mägen der Seesterne. Nudibranchien, gefleckte, gekräuselte und orangefarbene, gleiten zierlich über Felsen dahin. Ihre Haut wogt wie die Röcke spanischer Tänzerinnen. Schwarze Aale stecken die Köpfe aus

Spalten und lauern auf Opfer. Zehnfüßerkrebse schnappen, man meint, man müsse das Zuschnappen hören, doch diese farbige Lustwelt lebt schalldicht unter dem Glas der Oberfläche. Einsiedlerkrebse spielen im Sand wie Kinder. Einer entdeckt ein leeres Schneckenhaus; es gefällt ihm anscheinend besser als seines, er schlüpft aus seinem Haus - entblößt einen Augenblick all seine sanften Weichteile feindlichem Angriff - und ist schon in die neue Schale geschlüpft!

Eine Woge bricht über die Böschung, zerschmettert den Wasserspiegel des Tümpels, schleudert ein Blasengetümmel hinein - dann wieder holde Stille mit Mord und Totschlag. Ein Taschenkrebs reißt seinem Bruder ein Bein aus. Einladend öffnen Meeranemonen ihre schimmernden Blumenarme - nur einen Moment will ein Krebslein darin verweilen, oder ein müder Herumtreiber erliegt der purpurnen und grünen Verführung, kommt näher, ganz nah - da schnellen die Blumenblätter nach innen, die nesselhaarigen Zellen schießen feine betäubende Nadeln in ihre Opfertiere. Sie werden schwach und schwächer, entschlummern, während der scharfe, brennende Verdauungssaft die kleinen Körper zum Schmelzen bringt.

(Pause)

2. Spr. Sieh doch mal all die Stinkkäfer!

3. Spr. Sehr interessant.

2. Spr. Warum zeigen sie mit dem Steiß in den Himmel?



3. Spr. Das kann ich nicht sagen, es ist mir neulich auch aufgefallen. Es sind ganz gewöhnliche Tiere, und ihre gewöhnlichste Eigenschaft ist, daß sie das Hinterteil in die Luft recken. In der einschlägigen Literatur wird diese Tatsache weder erwähnt, noch viel weniger wird eine Ursache dafür angegeben.

2. Spr. Was meinst denn du, warum sie mit dem Steiß in den Himmel zeigen?

3. Spr. Ich? Ich glaube, sie beten.

2. Spr. Wa-as?

3. Spr. Daß sie den Sterz in die Luft strecken, ist nicht so merkwürdig. Es ist nur unglaublich bemerkenswert, daß wir es merkwürdig finden. Wir können diese Erscheinung nur nach uns selber beurteilen. Wenn wir etwas ebenso Wunderliches und Unerklärliches tun wollten wie diese Insekten, würden wir wahrscheinlich beten. Also ist es durchaus denkbar, daß die hier beten.

2. Spr. Um Himmels willen, machen wir, daß wir hier wegkommen!

Musik (J.S. Bach, Die Kunst der Fuge, Klavier)

11. Spr. Selbstverständlich gab es auch menschliche Begegnungen in den Häfen und an den Anlegestellen, Begegnungen mit mexikanischen Staatsbeamten, gelangweilten Jugendlichen in den Cantinas und den Nachfahren der Ureinwohner, die zum Teil noch mit Kanus fischten.

3. Spr. Das kann ich nicht sagen, es ist mir neulich auch aufgefallen. Es sind ganz gewöhnliche Tiere, und ihre gewöhnlichste Eigenschaft ist, daß sie das Hinterteil in die Luft recken. In der einschlägigen Literatur wird diese Tatsache weder erwähnt, noch viel weniger wird eine Ursache dafür angegeben.

2. Spr. Was meinst denn du, warum sie mit dem Steiß in den Himmel zeigen?

3. Spr. Ich? Ich glaube, sie beten.

2. Spr. Wa-as?

3. Spr. Daß sie den Sterz in die Luft strecken, ist nicht so merkwürdig. Es ist nur unglaublich bemerkenswert, daß wir es merkwürdig finden. Wir können diese Erscheinung nur nach uns selber beurteilen. Wenn wir etwas ebenso Wunderliches und Unerklärliches tun wollten wie diese Insekten, würden wir wahrscheinlich beten. Also ist es durchaus denkbar, daß die hier beten.

2. Spr. Um Himmels willen, machen wir, daß wir hier wegkommen!

Musik (J.S. Bach, Die Kunst der Fuge, Klavier)

1. Spr. Selbstverständlich gab es auch menschliche Begegnungen in den Häfen und an den Anlegestellen, Begegnungen mit mexikanischen Staatsbeamten, gelangweilten Jugendlichen in den Cantinas und den Nachfahren der Ureinwohner, die zum Teil noch mit Kanus fischten.

2. Spr. Der indianische Mensch lebt in sich und der Natur, ein Bruder der Sonne im Kampfe mit Stürmen und Krankheit. Unsere vielbewunderten mechanischen Spielereien, die uns und unsere Zeit in Anspruch nehmen, wären in seinen Augen das, was sie sind: ausgeklügeltes Zeug ohne Beziehung zu den wirklichen Dingen. Man müßte nur einmal einem solchen Indianer von unsern hochfahrenden Projekten erzählen, von unsern hochfliegenden Planungen, der phantastischen Massenproduktion schwerverkäuflicher Güter, der Anhäufung überflüssiger Gebrauchsgegenstände, die ganze Bevölkerungsschichten in eine Art Schuldklaverei versetzen; von den Unruhekeimen und Neurosen, die wir auf unsere Kinder im Mutterleibe und im Erziehungsstadium verpflanzen, bis sie, erwachsen, in dieser verworrenen Welt keine Heimstatt mehr finden; von unserer heutigen Landesverteidigung gegen eine besessene Nazi-on und der Notwendigkeit, von dieser Aufgabe selber besessen zu sein; von den Einbußen, den Opfern, den zahllosen Unglücks- und Todesfällen, die die Aufrechterhaltung unseres wahnsinnigen Standards erfordert; von der Wissenschaft, die sich um Kenntnisse abmüht, und der den er-rungenen Kenntnissen stracks zuwiderlaufenden Behandlung von Menschen und Gütern! Wie könnte man unserm Indianer begreiflich machen, daß Medizin und Chemie sich damit abplagen, einen Kranken zu retten, damit er nach seiner Genesung von Bomben zerrissen wird; daß man Menschen auf alle mögliche Art gesünder macht, damit sie der Tod um so rühriger, heftiger antritt...?! Sehr möglich, daß all dies Tun unserm unwissenden Indianer nicht als Be-

weis hoher Zivilisation, sondern als unbegreiflicher Wahnsinn erscheint!

1. Spr. Der Dichter und der Biologe: Versucht der Dichter, die Spur des Lebens zu entziffern, zu übersetzen in Sprache, glaubt der Biologe ihr am nächsten zu sein, indem er sie, Schritt für Schritt, abläuft und katalogisiert. Die Sphäre des Materiellen, die Sphäre von Physik und Chemie: darin wandeln des Dichters Füße und des Wissenschaftlers Kopf. Der Wissenschaftler denkt sich seinen Kopf ja immer beweglich, also mit Füßen. Der Dichter aber denkt sich am liebsten mit Flügeln, und wo sie ihn nicht tragen, gestaltet er seine Unfähigkeit zu fliegen. Der Forscher jedoch will nicht fliegen, will nur Schritt halten mit einer Entwicklung, die ihn selbst hervorgebracht hat. Aus dieser Tatsache leitet er seine Existenzberechtigung ab. Der Dichter dagegen sieht sich ohne biologische Beglaubigung und ist bemüht, sie sich zu erringen durch Abarbeitung der Distanzen zwischen Mensch und Natur. Distanzen, die der Wissenschaftler über Jahrhunderte vergrößert und zugleich faßbar zu machen versucht hat. Der Dichter und der Biologe: werden sie je eins sein? Freundschaft können sie füreinander empfinden, ein Schiff können sie teilen als Besatzungsmitglieder, ein Schiff namens "Western Flyer" oder "Erde"; sie sind aktenkundig als Staatsbürger, sie sehen sich als individuelle Ausprägungen einer Art und wollen zur Einheit gelangen in einer Welt, unter deren Zersprengung sie

beide leiden. Es gibt viele Wege nach Rom, und ihre Zahl verhindert, daß sich die Pilger mit demselben Ziel auf demselben Weg begegnen. Aber manchmal kreuzen sich die Wege. Der Dichter und der Biologe: zwei Wanderer auf verschiedenen Pfaden nach Rom.

Musik (J.S. Bach, Die Kunst der Fuge, Klavier)

2. Spr. Schiffbrüchige haben erzählt: Ehe ihr Schiff auf den Felsen stieß, sei ein Schaudern durch seinen Leib gegangen; sie hätten es deutlich gespürt oder auch einen Schrei gehört, als es auf Sand lief und die Brandung sich in seine Eingeweide ergoß. Das ist keine Mystik, sondern Identifikation, Einswerdung. Wie gut verstehe ich jetzt einen alten Wikinger: Wenn der sein Ende herannahen fühlte, bestieg er sein selbstgezimmertes Schiff ganz allein und segelte darin gen Sonnenuntergang in die Ewigkeit.

11. Spr. Neben vielen Präparaten und mißglückten Fotografien brachte Steinbeck auch den Stoff zu seiner Erzählung "Die Perle" von dieser Reise mit, eine von den Einheimischen mitgeteilte Begebenheit aus der jüngeren Vergangenheit. Ein Indianerjunge, Perlentaucher wie viele seiner Stammesgenossen, findet eine besonders große und schöne Perle. Glückseligkeit und materieller Reichtum liegen, wie er glaubt, vor ihm und seiner Sippe. Er kann nun Messen lesen lassen und damit die Seelen seiner Lieben retten. Aber die Perlenhändler, Blutsauger alle

miteinander und zudem unter einer Decke steckend, bieten ihm so lächerlich wenig für dieses Wunder an Perle, daß er sich entschließt, seinen Schatz am Strand unter einem Stein zu verbergen. Fortan aber verdichtet sich das Unglück um ihn herum: Er wird mehrmals überfallen, gefesselt und durchsucht, sogar gefoltert. Er verrät das Perlenversteck nicht. In seiner Verzweiflung kommt ihm die Eingebung. Verwundet schleppt er sich im Dunkel der Nacht nach La Paz, holt seine Perle aus dem Versteck, spricht einen Fluch über sie aus und schleudert sie so weit er kann ins Meer, um wieder Freiheit und Ruhe zu erlangen.

(Wellengang, in den Hintergrund des folgenden blenden)

2. Spr. Was waren die Form, die Töne, die Größe und Farben dieser kleinen Expedition? Neu waren sie und wir auf subtile Art mit Strand, Sand und Riff, mit kleinen und großen Lebewesen verbunden, mit Brandung und heißen, faulen Lagunen. Die Fahrt hatte Tönung, Umfang und Maß, war ein Ding, dessen Grenzen einander durchdrangen und über sich selber hinaus in Räume und Zeiten reichten, die mehr waren als Buchten und Golf, mehr als unser aller Leben. Unsere Hände wälzten Steine, und wir sahen ein Leben, das wie das unsre war.

Auf dem Deckhaus klammerten wir uns an die Reling; der stumpfe Schiffsschnabel kämpfte sich durch die nassen Berge, und die Wasser schlugen uns ins Gesicht. Etwas Schöpferisches vollzog sich, ein Sturm in unsern engen Teekesselköpfen! Aber kochendes Wasser entwickelt Dämpfe,

im Schälchen so gut wie in einer Dampfturbine; es ist derselbe Stoff, schwach und verteilt oder explosiv je nach Bedarf. Unser Ausflug zum Golf war wie ein fester Kern, von dem aus Gedankenfäden in jede erreichbare Wirklichkeit und Unwirklichkeit zogen, war eine Realität, die bis in unser Zentralnervensystem reicht. Die Gesetze des Denkens schienen tatsächlich eins mit den Gesetzen der Dinge.

Das Schiff tauchte und bäumte sich; strudelnde Bäche rannen die Speigatten hinab, und unten im Schiffsbauch waren keine tote Tierchen zu Tausenden. Aber wir sahen in ihnen keine Siegesbeute, die wir aus den Ebbelachen des Cortezmeeres davontrugen, sondern eher Zeichnungen, Skizzen, unvollständige, unvollkommene, von dem, wie es im Golfe war. Das wahre Bild dessen, wie die Welt und wie wir dort waren, stand in uns von Sonne leuchtend, von Meerwasser tiefend, bald blau, bald verbrannt und fern von suchendem Denken.

Das Schiff stieß durch die hohen Wogen auf Cedros zu. Der Sturm blies die Schaumkronen weg. Die Western Flyer, gleich einer mächtigen Orgel, empfing mit dem langen schwingenden Stahldraht vom Bugspriet zur Mastspitze den Wind und sang ihren tiefsten Ton in das Brausen.

Musik (J.S. Bach, Die Kunst der Fuge, Orgel)

(Schluß)